

Predigt zum Frauen*gottesdienst, 18. September 2021

Als ich Abitur gemacht habe, gab es damals einen wunderbaren Film: Der Ja-Sager mit Jim Carrey. Der Hauptdarsteller wird zufällig Teil einer Bewegung, die es sich zum Ziel gesetzt hat „Ja zum Leben“ zu sagen. Und das setzen sie sehr konkret um: Auf jede Möglichkeit, die das Leben ihm bietet; auf jede Frage, die ihm gestellt wird – antwortet er fortan mit JA. Es wird witzig und skurril: Er lernt Koreanisch, ist verkleidet auf Spieleabenden unterwegs, trifft ungewöhnliche Menschen und erlebt richtige Abenteuer. Bewusst Ja sagen: zum Leben mit allen Herausforderungen, jeden Tag neu und gespannt, was mir unterwegs so Neues begegnet. Da sprüht mir der Optimismus förmlich entgegen! JA! Vielleicht erinnern Sie und ihr euch auch an solche Zeiten, wo einfach alles rund lief und hinter jeder Ecke wieder Begeisterung auf Sie wartete.

Aber jetzt mal andersherum: Wann haben Sie zum letzten Mal NEIN gesagt? Erinnern Sie sich daran? Das finde ich gar nicht so leicht. Klar, es gibt die Situationen, da kommt es uns leicht über die Lippen: Hast du noch Hunger? Nein. Hast du dein Zimmer schon aufgeräumt? Nein. Da geht es um Tatsachen, da beschreiben wir ganz nüchtern einen Zustand. Es gibt aber weit mehr Situationen, in denen kommt uns das Nein nicht so leicht über die Lippen: Würdest du bei diesem Projekt ehrenamtlich mit einsteigen, du wärst ein großer Gewinn für uns! Könntest du diese Aufgabe bitte noch erledigen, sonst macht es niemand... Kannst du bitte auf die Enkelkinder aufpassen? Wir wissen sonst nicht, wie wir es organisieren können. Diese Situationen, in denen wir hin- und hergerissen werden. In denen wir einerseits nachvollziehen können, warum wir gefragt werden. Sehen, dass die Unterstützung gut wäre, uns auch geehrt fühlen. In denen wir andererseits aber auch spüren, dass wir wenig Zeit und Kraft übrighaben. Dass wir in Stress geraten, weil alles etwas viel wird. In solchen Situationen NEIN zu sagen, das ist nicht einfach.

Ich lade Euch und Sie ein zu einer kleinen Zeitreise: 1000 Jahre vor Jesus war in Israel die Zeit der Richterinnen und Richter. Das war die Zeit vor dem Königtum und den ersten Staaten. Und aus dieser Zeit hören wir eine spannende Geschichte, beinahe Kriminiveau. Besonders außergewöhnlich für diese Zeit – es gibt zwei weibliche Hauptdarstellerinnen:

Ich lese aus dem Buch der Richter, Kapitel 4: 4Debora, eine Prophetin, die Frau des Lappidot, übte in dieser Zeit richterliche Gewalt in Israel aus. 5Sie residierte unter der Deborapalme zwischen Rama und BetEl im Efraimgebirge. Die Angehörigen Israels pflegten zu ihr hinaufzugehen zur Schlichtung. 6Sie sandte und ließ den Barak ben-Abinoam aus KedeschNaftali rufen und sagte zu ihm: »Hat nicht Adonaj, die Gottheit Israels, befohlen: ›Geh und zieh den Berg Tabor hinauf, nimm mit dir 10.000 Menschen von den Naftalitem und den Sebulonitem! 7Ich werde Sisera, den Oberbefehlshaber von Jabins Heer, seine Streitwagen und seine Streitmacht zu dir zum Bach Kischon lenken und werde ihn in deine Gewalt geben?« 8Da sagte Barak zu ihr: »Wenn du mit mir gehst, werde ich gehen, wenn du nicht mit mir gehst, werde ich nicht gehen.« 9Sie sagte: »Ja, ich werde mit dir gehen. Nur wird dann dein Ruhm über die Schritte, die du gehst, fort sein. Denn durch die Hand einer Frau verkauft Adonaj den Sisera.« (Ri 4, 4-9a)

Das sind für mich wirklich Bilder einer anderen Zeit, es wirkt archaisch und befremdlich. Krieg mit zehntausenden Fußsoldaten und Pferden. Schwer bewaffnet ziehen sie in den Kampf. Und in den darauffolgenden Versen wird dann beschrieben, wie dieser Kampf vonstattengeht: Sisera wird gewarnt und macht sein riesiges Heer bereit. Aber Deborah, die Prophetin, treibt Barak an, sagt, dies sei der Tag an dem Gott Sisera in Baraks Hand geben

wird. Wobei eigentlich nicht in seine Hand, sondern in die einer Frau. Durch eine Frau werden die Israelit*innen den Sieg erlangen, nicht durch den Heerführer Barak.

Und diese Frau ist neben Deborah, der Richterin, die zweite Hauptdarstellerin dieser Geschichte. Jael heißt sie und ist Keniterin. Die Keniter*innen waren mit Siseras König in einem Friedenszustand. Der Kriegsheer Sisera vertraut anscheinend darauf, dass sie auf seiner Seite stehen. Denn als er erschöpft von der Schlacht einen Ruheplatz sucht, flieht er in Richtung von Jael's Zelt. Sie ist allein zu Hause. Ihr Mann vielleicht im Kampf. Jael geht dem mächtigen Kriegsherrn Sisera entgegen, lädt ihn ein und richtet ihm einen Schlafplatz ein. Er nimmt dankbar an. Sie kümmert sich sehr gut um ihn. Der Heerführer ist erschöpft. Bevor er einschläft, fordert er sie auf, das Zelt zu bewachen. Wenn jemand kommt, solle sie sagen, sie sei allein. Er schläft ein, fühlt sich sicher.

Doch er unterschätzt diese Frau enorm. Die Geschichte nimmt eine unerwartete Wendung! Deborah, die Richterin, singt im Anschluss an die Schlacht ein langes Lied über die verschiedenen Kriegsparteien. Und sie erzählt, was im Zelt von Jael passiert. Ich lese weiter aus Richter 5: *Hört, ihr Könige, merkt auf, ihr Oberhäupter! Ich will Adonaj, ich will singen, ich will Adonaj spielen, der Gottheit Israels. Geseget unter den Frauen sei Jaël, die Frau des Keniters Heber, vor den Frauen im Zelt sei sie geseget! Wasser erbat er, Milch gab sie, in einer Schale Vornehmer reichte sie ihm Dickmilch. Ihre Hand streckte sie zum Pflock, ihre Rechte zum Arbeitshammer, zerhämmerte Sisera, zerschlug seinen Kopf, zerschmetterte, durchbohrte seine Schläfe. Zwischen ihren Füßen sank er in die Knie, fiel nieder, lag da, zwischen ihren Füßen sank er in die Knie, fiel nieder; wo er in die Knie sank, fiel er nieder, erschlagen.* (Ri 5,3-4.25-27)

Unverblümt und detailliert erzählt die Bibel von diesem Gewaltakt, von diesem Mord. Wiederholt die Tat sogar in Form des Liedes noch einmal. Es klingt so brutal. Aber vielleicht hat dieser eine Gewaltakt viele weitere Kriegsverbrechen verhindert? So jedenfalls beschreibt es die Bibel, denn dann kehrt Ruhe ein im Land Israel, der Krieg war für vierzig Jahre beendet. Zwei mächtige, weibliche Hauptpersonen – Deborah und Jael.

Wir wissen nicht, was Jael gedacht hat. Was sie dazu gebracht hat, Sisera zu töten. Vielleicht hatte sie all die Frauen im Blick, die in diesem Krieg bereits gewaltvoll missbraucht worden waren. Vielleicht wusste sie, dass die beiden Heerführer noch viele weitere Tote in Kauf nehmen würden. Wir wissen nicht, was Jael gedacht hat. Wir wissen nur, was sie getan hat.

Ich bin fasziniert und abgestoßen zugleich. Dieser gewaltvolle Akt soll das Ende der kriegerischen Auseinandersetzungen markieren? Unterschlägt der Bibeltext hier nicht vielleicht einige Tatsachen? Geht ein Sieg in Kriegszeiten nicht immer einher mit der Unterdrückung der Verlierer*innen?

Es fällt mir schwer, den Text so wortwörtlich hinzunehmen und zu glauben, dass durch diesen Mord Frieden kam. Aber es fasziniert mich auch. Durch diese Handlung wurde etwas unterbrochen und verändert. Und zwar von einer Frau. Sie wurde maßlos unterschätzt von Sisera. Warum?

Ich bin mir sicher, viele von uns würden das nicht unterschreiben: Dass lediglich Männer stark und mutig sind. Dass Männer hart im Nehmen sind und wenig Emotionen zeigen. Es ist gut so, dass die Geschlechterrollen und Vorstellungen endlich aufgeweicht werden! Viele von Ihnen erinnern sich an das, was im letzten Jahrhundert endlich von und für Frauen

erkämpft wurde: Das Wahlrecht, das Recht über das eigene Geld zu verfügen, einen Beruf auszuüben – auch als Mutter. Wir alle gewinnen so viel durch zunehmende Geschlechtergerechtigkeit! Morgen können wir die Perspektive einiger Väter aus unserer Gemeinde auch im ZDF-Gottesdienst aus der Christuskirche hören. Und dennoch – auch in unserer Gesellschaft schwingt manchmal noch mit: Männer sind eben doch das starke Geschlecht. Vor allem Cis-Männer, also diejenigen, die seit Geburt an von den anderen als männlich gelesen wurden. Im Gegenüber zu Transmännern, die im Laufe ihres Lebens mühsame Prozesse durchlaufen und um Anerkennung kämpfen müssen, um mit ihrem Geschlecht als männlich akzeptiert zu werden. Vielleicht auch deswegen, weil sie eben nicht ganz in die gesellschaftlichen Vorstellungen von Männlichkeit passen.

Sisera jedenfalls scheint den Vorstellungen ganz klar zu folgen: Männer sind die Starken, Frauen die Schwachen. Und so begibt er sich in die Hände von Jael. Er wiegt sich in Sicherheit. Denn er traut ihr noch nicht einmal zu, dass sie Entscheidendes beeinflussen könnte. Er scheint zu denken: Macht geht nur von Männern aus. Frauen und andere Geschlechter denkt er nicht mit. Und unterschätzt sie damit völlig.

Starke Frauen – da denke ich an die bevorstehende Bundestagswahl. Angela Merkel hat 16 Jahre dieses Land regiert. Von ihr redet wohl keiner als schwache Frau. Nein, sie wurde immer wieder als eine der mächtigsten Frauen der Welt bezeichnet. Aber frei von geschlechtlichen Zuschreibungen ist sie deshalb lange nicht: Geurteilt wird über ihre Kinderlosigkeit, ihre Haare, ihre Mode. Niemand würde Angela Merkel als schwache Frau bezeichnen. Aber es gibt genug Stimmen, die sagen, sie hätte sich an männliche Ideale angepasst: An Stark-Sein, Durchsetzungsfähigkeit, strategisches Handeln. Ich frage mich: Was soll daran männlich oder weiblich sein? Bei der kommenden Wahl stehen zwei Männer und eine Frau als Spitzenkandidat*innen bereit. „Wer von den dreien wird die nächste Bundeskanzlerin?“ wird da gewitzelt, so selbstverständlich ist es, dass eine Frau dieses Amt innehaben kann. Aber Frauen werden in der Politik – aufgrund ihres Geschlechtes – eben auch diskreditiert. In Deutschland wurden 87% der weiblichen Bundestagsmitglieder schon mit Hassreden konfrontiert! Und EU-weit berichten 47% der weiblichen Parlamentsmitglieder, dass ihnen schon Vergewaltigungen oder sonstige Gewalt angedroht wurde. Ob die kleine, hilflose Frau, die nur als Marionette dient; oder die, die dank ihres Körpers ihre Macht ausspielt – Vorlagen für Frauenhass finden sich überall.

Doch wir sehen es und hören es und merken es – Macht ist nicht nur einer bestimmten Gruppe von Menschen, von Männern, zugewiesen. Macht ist etwas, über das wir alle im gewissen Grade verfügen. Frauen sind nicht ohne Macht. Queere Menschen sind nicht ohne Macht. Und sie, und wir, bleiben nicht ohn*mächtig, trotz Hass und Gewalt, die uns entgegen gebracht wird aufgrund unseres Geschlechts. Menschen organisieren sich, schließen sich zusammen und bilden Bewegungen. Sie beeinflussen die Politik in diesem Land und weltweit. Sie kämpfen für ihre Rechte und für ihre Sichtbarkeit. Sie fordern Gleichberechtigung für alle Geschlechter und bringen diese aktiv voran! Und sie sind, wir sind sichtbar, auch in Kirche: Am heutigen Samstag feiert die Projektgemeinde in der Gethsemanekirche in Frankfurt noch einen Gottesdienst – nicht nur für Schwule und Lesben. Am morgigen Sonntag ist ebendiese Geschichte von Deborah und Jael die Grundlage aller Frauengottesdienst in der Badischen Landeskirche.

Die Bibel erzählt viele Geschichten über Frauen, die mir widerstreben: Frauen werden zu Opfern gemacht, haben keine Stimme und keinen Namen. Sie werden als Besitz ihrer Väter

und Ehemänner behandelt. Aber dann erzählt die Bibel uns auch Geschichten von Frauen wie Deborah und Jael. Zwei Frauen, die die Konventionen damals sprengten: Die Vorstellungen von ihrem rechtmäßigen Ort in der Gesellschaft, von ihrer Bedeutung im Kampf und von ihrer Autorität. Deborah und Jael sprengten die geschlechtlichen Vorstellungen damals – und zeugen bis heute von der emanzipativen Kraft, die hinter den biblischen Texten steht: Klar und entschieden treten diese beiden Frauen auf. Sie sind unabhängig und sind dennoch nicht allein: Die Richterin sagt voraus, was geschehen wird. Ob dies historisch so war, das wissen wir nicht. Wir wissen noch nicht einmal, ob es diese beiden Personen überhaupt gab. Aber bis heute ist diese Geschichte Teil der hebräischen und der christlichen Bibel – mit all ihren bestärkenden und ihren befremdenden Elementen. Mit all ihrer Macht. Sie zeugt von der emanzipativen Kraft, die Menschen mit Gott erleben.

Euer Ja sei ein Ja, euer Nein sei ein Nein, sagt Jesus in der Bergpredigt. Wenn mein JA ein wirkliches JA ist, dann wird es machtvoll: So wie Deborah mit Barak in den Kampf zieht und sich begleitet von Gott weiß. So wie Jael dem Heerführer furchtlos entgegentritt und selber zur aktiven Gestalt in der Geschichte wird.

Und auch wenn mein NEIN ein wirkliches NEIN ist, wird es machtvoll: So wie Deborah, die Barak klar in seine Grenzen weist und ihm mitteilt, der Sieg käme nicht aus seiner Hand. So wie Jael Siseras Befehlen nicht gehorcht und sich eigenverantwortlich darüber hinwegsetzt. Wo könnten wir mal wieder ein klares JA sprechen, wo ein klares NEIN? Dann können wir spüren, dass wir nicht ohnmächtig sind – ganz im Gegenteil.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.